

Meldungen

zusammengestellt von Michael Mertsch

Erfolg bei der Familienplanung schafft Probleme

Durch die wachsende Zahl älterer Menschen drohen, Experten zufolge, Sri Lanka bald Engpässe im staatlichen Sozialsystem. Wie aus einer kürzlich veröffentlichten Studie der halbstaatlichen Forschungsgruppe 'Institute of Policy Studies' hervorgeht, war 1991 noch die Hälfte der Bevölkerung jünger als 25 Jahre. Bis zur Jahrtausendwende ist nach diesem Bericht jedoch damit rechnen, daß diese Altersgrenze auf 28,5

Jahre und bis 2041 auf 45 Jahre ansteigen wird. Damit wäre Sri Lanka eines der Länder Asiens, dessen Gesellschaft am schnellsten überaltert. In dem Inselstaat mit derzeit etwa 18,1 Millionen Einwohnern werden nach Einschätzung der Experten im Jahr 2001 etwa 19,2 Millionen Menschen leben. Von diesem Zeitpunkt an, wird die Bevölkerungszahl jedoch voraussichtlich kaum noch ansteigen.

Diese Entwicklung wird auf die erfolgreiche Senkung der Geburtenrate, die höhere Lebenserwartung und verstärkte Zuwanderung zurückgeführt. Wie der Autor der Studie, Indralal de Silva, hervorhob, habe die Geburtenrate seit den 60er Jahren immer weiter abgenommen. Untersuchungen aus den Jahren 1992 bis 1994 zeigten zudem eine deutliche Abnahme der Fruchtbarkeitsrate, d.h. der Relation der Geburten zur Frauenbevölkerung. Die Lebenserwartung in Sri Lanka bewegt sich derzeit mit 72 Jahren um elf Jahre über dem südasiatischen Durchschnitt. Deshalb müsse die Regierung ihre künftige Sozialpolitik dringend auf die veränderte Altersstruktur der Bevölkerung zuschneiden, forderte de Silva.

Bis jetzt ist Sri Lanka oft als ein Modell für eine erfolgreiche menschliche Entwicklung bezeichnet worden, und die verschiedenen Regierungen haben sozialen Belangen stets hohe Priorität eingeräumt. Das Bevölkerungswachstum von 1,5 Prozent liegt deutlich unter dem in Südasien registrierten Durchschnitt von 2,3 Prozent. Zudem können 90 Prozent der Erwachsenen lesen und schreiben, was für ein Entwicklungsland ein Rekordergebnis ist. 93 Prozent der Sri-Lankaner haben überdies Zugang zu einer Basisgesundheitsversorgung.

Angesichts dieses hohen Entwicklungsstandes und der häufigen Berufstätigkeit srilankischer Frauen ist dem Bericht zufolge wahrscheinlich, daß die Geburtenzahlen auch künftig rascher zurückgehen als in anderen Ländern der Region. Inwieweit sich auch der Unabhängigkeitskrieg der Tamilen-Rebellen im Norden und Osten der Insel auf die Geburtenrate ausgewirkt hat, bleibt nach wie vor fraglich. Bei bisherigen Untersuchungen seien die Konfliktgebiete stets ausgespart worden, hebt de Silva in seinem Bericht hervor. Zehntausende sollen dort seit Ausbruch der Kämpfe 1983 ums Leben gekommen sein. Beobachtern zufolge stehe der

Rückgang von Eheschließungen und Geburten zum Teil mit dem anhaltenden Konflikt eindeutig in Zusammenhang. Daten aus anderen Bürgerkriegsgebieten der Welt hätten allerdings gezeigt, daß innere Kämpfe sich auf lange Sicht nur wenig auf die Geburtenrate auswirkten. Dies sei beispielsweise während der Auseinandersetzungen im Libanon in den 70er und 80er Jahren deutlich geworden.

Sicherheitsgarantien für Experten gefordert

'Amnesty International' hat Ende Oktober die srilankische Regierung aufgefordert, die Sicherheit von forensischen Experten zu garantieren, damit auch internationale Beobachter bei der Exhumierung angeblicher Massengräber in Chemmani, Jaffna, beteiligt werden können. Die Organisation reagierte damit auf einen Vorschlag des Generalstaatsanwalts, Experten nach Jaffna zu entsenden. In den Gräbern werden 300-400 Tote vermutet, die nach ihrer Verhaftung durch die Armee Mitte 1996 "verschwunden" waren.

Bei einem vorangegangenen Treffen zwischen einer Delegation 'Amnesty Internationals', Vertretern des Außen- und Verteidigungsministeriums, der Polizei und der 'Human Rights Commission' (HRC) teilte der Generalstaatsanwalt mit, daß sich der Beginn der Exhumierung aus zweierlei Gründen verzögere: Zum einen kann die Sicherheit der lokalen Spurensicherungsexperten nach wie vor nicht garantiert werden und zum anderen erwartet man sich von im Juli verurteilten Soldaten neue Erkenntnisse über den möglichen Tathergang und Tatort der mutmaßlichen Verbrechen.

'Amnesty International' suchte in London auch das Gespräch mit Repräsentanten der LTTE, um von dieser Seite Sicherheitsbedenken auszuräumen. Konkrete Zusagen konnten jedoch nicht verzeichnet werden.

Die HRC ruft alle Beteiligten zur Zusammenarbeit auf, damit unverzüglich mit der Exhumierung begonnen werden kann und Angehörige Klarheit über das Schicksal der "Verschwundenen" erhalten.

Kriegsmüde Singhalesen

Nach den verlustreichen Kämpfen in Mankulam und Kilinochchi Ende Sep-

10 Houses on the Frontline

Der Dokumentarfilm (1998, 24 Minuten) von David Gibson und Dominique John (verfügbar in deutscher und tamilischer Fassung) schildert anhand von Interviews den Aufbau eines Wiederansiedlungsprojektes für tamilische Flüchtlingsfamilien in Vavuniya/Sri Lanka.

Ab Anfang der 90er Jahre wurden rund 45.000 TamillInnen, die Ende der 80er Jahre nach Indien geflohen waren, nach Sri Lanka zurückgeschafft. Viele von ihnen sind seither in sogenannten Transitcamps in den nördlichen Gebieten Sri Lankas "hängengeblieben", da eine Ansiedlung in ihren Ursprungsgebieten aufgrund der anhaltenden Kämpfe im Norden nicht möglich ist.

Das im Film dargestellte Projekt besteht aus zehn Familien; mit Ausnahme eines Falls handelt es sich um Frauen mit ihren Kindern, deren Männer verschwunden oder verstorben sind. Die Wiederansiedlung wird seit zwei Jahren von der Organisation 'Social Economical and Environmental Developers' (SEED) betreut. Neben den alltäglichen Schwierigkeiten der neu angesiedelten Familien vermittelt der Film einen Eindruck von der komplizierten Situation Vavuniyas, der Stadt, die wie ein Nadelöhr den Süden Sri Lankas mit dem umkämpften Norden verbindet.

Der Film kann bezogen werden über: Forschungsgesellschaft Flucht und Migration, Gneisenaustr. 2 a, 10961 Berlin, Tel.: 030-6935670, Fax: 030-6938318, e-mail: FFM@IPN-B.comlink.apc.org

tember (bei denen wohl über 2.000 Menschen, vorwiegend Angehörige der Streitkräfte sowie LTTE-Kader den Tod fanden) läßt eine Meinungsumfrage unter 2.000 singhalesischen Haushalten Hoffnung aufkeimen. Bei der Umfrage, durchgeführt von Anthropologen und Soziologen der Universität von Colombo an 98 Orten, mit Ausnahme des Nordens in allen Provinzen des Landes, wird deutlich, daß die singhalesische Bevölkerung kriegsmüde zu sein scheint und in ihrer Mehrheit auf nicht-militärische Lösungen zur Beilegung des tamilisch-singhalesischen Konflikts setzt.

Die in der Vergangenheit durchgeführten Meinungsumfragen blieben im Gegensatz zur jetzigen stets suspekt. So wurde zum Beispiel die Forschungsmethodologie nicht offengelegt. Die jetzt unter der Leitung von Siri Hettige vorgelegte Untersuchung repräsentiert somit die erste wissenschaftlich, transparente und überparteiliche Meinungsumfrage zu diesem Thema. Überraschend sind die Ergebnisse auch deshalb, da eine ausschließlich militärische Lösung des ethnischen Konflikts als Konsens innerhalb der singhalesischen Bevölkerung dargestellt wurde. Aber: Nur 21 Prozent sprachen sich bei der Befragung für diese Option aus. 77 Prozent hingegen glauben nicht an einen simplen Terrorismus-Konflikt, der durch Gewalt zu lösen ist. Angesprochen auf die Lösungsmöglichkeiten (Frage: "Welche Schritte sollten unternommen werden, um eine tragfähige Lösung des ethnischen Problems zu finden?"), glaubt nur eine Minderheit von sechs Prozent an die von der Regierung verfolgte militärisch-politische Doppelstrategie, nur sieben Prozent an ein militärisches Ausschalten der LTTE. Im Gegensatz dazu votiert eine klare Mehrheit von 65 Prozent für eine friedliche Lösung des Konflikts.

Wurde die Frage jedoch umformuliert ("Wie glauben Sie, kann der Konflikt gelöst werden?"), sprach sich eine höhere Anzahl von 33 Prozent für eine militärische Lösung aus.

61 Prozent glauben, daß die von der Regierung vielgepriesene Machtdezentralisierung in Form des 'provincial council system' eine friedliche Konfliktbeilegung unterstütze. Dennoch scheint in diesem Punkt auch Skepsis zu herrschen: So glauben 54 Prozent, daß eine Verschwendung von Ressourcen sowie Korruption die Effektivität des 'provincial council system' unterminiere.

Das positive Signal, welches von dieser Meinungsumfrage ausgeht, betrifft die Einstellung vieler Singhalesen zum ethnischen Konflikt des Landes. Sollten sie überhaupt jemals den Krieg unterstützen haben, so machen sie spätestens

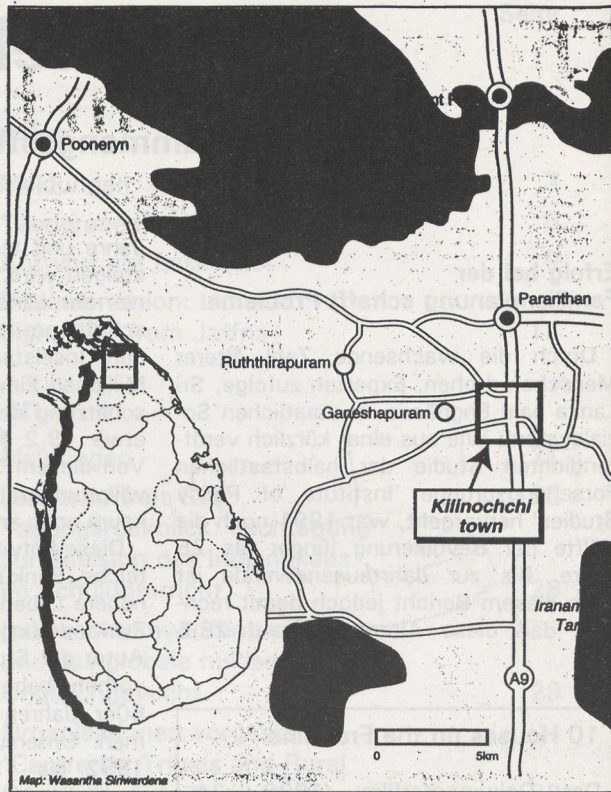
jetzt deutlich, daß sie - im Gegensatz zur offiziellen Haltung der Politiker - an einer Versöhnung und dauerhaften Friedenslösung mit den Tamilen interessiert sind.

Ein starkköpfiges Urvolk im Dschungel

'Wanniyala-aetto' (Bewohner des Waldes) nennen sie sich selber, 'Weddas' (Jäger) werden sie von den übrigen Einwohnern Sri Lankas genannt. Seit mindestens 16.000 Jahren lebt dieses Urvolk auf Sri Lanka. Ihr Rückzug begann vor 2.500 Jahren, als Sinhalesen und Tamilen auf die Insel kamen. In der Folge nahm der Lebensraum der 'Wanniyala-aetto' ständig ab. Zudem versuchten im 19. Jahrhundert die britischen Kolonialherren in bester Absicht, die 'Wanniyala-aetto' sesshaft zu machen.

In jüngster Zeit bedrohte vor allem das monströse Mahaweli-Projekt die letzten Jäger-Gemeinschaften. Für den Bau von Staudämmen sollten in den siebziger Jahren weite Teile des Urwalds gerodet werden. Zwar konnten internationale Umweltorganisationen Teile dieses Plans stoppen. Fatal war jedoch, daß die srilankische Regierung daraufhin einen Teil dieser Gegend als 'Maduru Oya National Park' zum Naturschutzgebiet erklärte. Damit dürften das Gebiet nicht mehr bewohnt werden. 1983 wurden die letzten dort ansässigen 'Wanniyala-aetto' aus dem Park ausgesiedelt.

Die Sippe des greisen Häutlings Tissahamy weigerte sich allerdings hartnäckig, den Verlockungen der modernen Zivilisation nachzugeben. Mit geradezu bewundernswürdiger Starrköpfigkeit verteidigte sie ihre angestammte Lebensweise gegen singhalesische Beamte. Tissahamys Stamm war in der Folge der einzige, dem ein kleines Gebiet am Rand des Parks zugesprochen wurde. In den letzten Jahren wurden die 'Wanniyala-aetto' dort jedoch zum Ziel von immer mehr Touristen. Vor allem einheimische, zunehmend aber auch ausländische Besucher, ergötzen sich an der Lebensweise des Urvolkes. Einzige Möglichkeit, die traditionelle Lebensweise weiterzuführen, bot die Rückkehr in das ursprüngliche Siedlungsgebiet, den Natio-



Bei schweren Kämpfen im Gebiet von Killinochchi kam im September über 2.000 Soldaten und LTTE-Kader ums Leben

nalpark. Im Juli 1996 reiste eine Delegation von drei Mitgliedern des Urvolkes zusammen mit der schwedischen Ethnologin Wiveca Stegeborn erstmals ins Ausland, um in Genf bei der 'Working Group on Indigenous Populations' auf ihre mißliche Lage aufmerksam zu machen.

Jetzt zeigen die langwierigen, zähen Verhandlungen endlich Erfolg. Die srilankische Präsidentin Chandrika Kumaratunga verkündete in einer Deklaration, daß sie den Wunsch der 'Wanniyala-aetto' respektiere, ihre traditionelle Lebensweise weiterzuführen. Vorerst 26 Familien kehrten bereits im August in den Park zurück, weitere dürften in den nächsten Monaten folgen. Alle haben spezielle Identitätskarten, mit denen sie sich gegenüber Wildhütern ausweisen können. Touristen bleibt der Besuch des Nationalparks verwehrt. Die 'Wanniyala-aetto' dürften damit endlich eine Chance haben, ihr Leben so zu gestalten, wie es ihren Traditionen und ihrer Kultur entspricht - abseits der "modernen Zivilisation" und neugieriger Touristen. Tissahamy konnte diesen Erfolg nicht mehr erleben, er verstarb am 29. April dieses Jahres. Sein ältester Sohn Wanniya wird allerdings nicht zögern, den Weg seines Vaters genauso hartnäckig weiterzugehen. (Martin Stürzinger)



Poster der LTTE: Kinder an die Hand nehmen ... (Photo: Walter Keller)

"Verlorene Kindheit"

In vielen Entwicklungsländern währt die Kindheit nur allzu kurz. In von Konflikten heimgesuchten Ländern kann sie zudem noch ausgebeutet werden. Rohan Gunaratna berichtet über die Kinder an der Front im Kampf um einen unabhängigen Tamilenstaat.

Trotz wachsender internationaler Ablehnung machen Guerillas und Terroristen für ihre militärischen Operationen zunehmend von Kindern Gebrauch. In dem Maße, in dem sich Jugendliche als wirksame Spione, Kuriere und Kämpfer erweisen, werden sie in Konfliktgebieten eine Zielgruppe der Rekrutierung.

"Kindheit" währt nach den gängigen Kriterien bis zum 18. Lebensjahr. Gegenwärtig wird debattiert, ob Kinder - freiwillig oder zwangsweise - mit 15 oder 18 Jahren zum Militärdienst eingezogen werden dürfen. Kinderrechtler setzen sich international, national wie auch auf lokaler Ebene für eine Altersgrenze von 18 Jahren ein. Es gibt jedoch zur Zeit noch keinerlei institutionelles Mittel oder Forum, um gegen die Rekrutierung von Kindern durch Guerilla- und Terrororganisationen vorzugehen.

Militärische Einheiten von Kindern

sind auf verschiedene Weise in Konflikten in Liberia, Kambodscha, Sudan, Guatemala und Myanmar in Erscheinung getreten. In ca. 50 bürgerkriegsähnlichen Konflikten waren sie 1997/98 immer auffälliger vertreten. Das Ergebnis der Kämpfe des vergangenen Jahrzehnts: zwei Millionen Kinder tot, eine Million Waisen oder von den Eltern getrennt lebend, fünf Millionen Invaliden, zehn Millionen seelisch traumatisiert und zwölf Millionen vertrieben.

Auf Messers Schneide

In einem der dauerhaftesten Konflikte treten Kinder besonders in Erscheinung - in den von den 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) in Sri Lanka geführten Guerilla- und Terrorereignissen. Die LTTE-Rebellen kämpfen für einen unabhängigen Tamil-Staat im Nordosten Sri Lankas. UNICEF hat bereits darauf hingewiesen, daß ihre Propaganda speziell auf Schulkinder abzielt. Die Kampf-

stärke der LTTE wird auf etwa 14.000 geschätzt, sowohl Erwachsene wie Kinder. Männer wie Frauen sind bei Angriffen auf militärische, politische, wirtschaftliche, religiöse und kulturelle Ziele vertreten. Im 24. Jahr ihrer Existenz und im 15. Jahr ihres Kampfes gilt die LTTE in internationalen Kreisen als die gegenwärtig schlagkräftigste Guerilla- und Terrorgruppe. Sie hat eine erfahrene Führung und bildet rasch neue Einheiten.

Die LTTE mag zu den ersten Rebellengruppen gehören, die Minderjährige rekrutieren. Der militärische Abwehrendienst von Sri Lanka schätzt, daß ca. 60 Prozent der LTTE-Kämpfer unter 18 sind. Selbst wenn diese Schätzung übertrieben ist, so sind dennoch 40 Prozent der im Kampf gefallenen LTTE-Kämpfer Jungen und Mädchen zwischen neun und achtzehn Jahren. Kampfbereitschaft, Kampftechnologie und Führungsqualitä-